

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Wöchentlich . . . 85 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmlöh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 10. Hermannstadt, Freitag den 13. Januar 1899. 115. Jahrgang.

## China und die Gegensätze der europäischen Großmächte.

Berlin, 9. Januar.

Es war kein nobles Gewitter, sondern nur ein fernes Wetterleuchten. Lord Beresford wollte in Rußland, dem Japan an der Südküste der Mandchurien, vollständige russische Belagerung gesehen haben. Diese Nachricht erregte großes Aufsehen. Denn Lord Beresford genießt in England einen außerordentlichen Credit. Er ist weder Flottenofficier, noch Diplomat, sondern ein berufloser Mann, der aber vom englischen Flottenwesen und den mit ihm zusammenhängenden inneren, wie äußeren politischen Verhältnissen so viel versteht, wie irgend einer, und von Regierung und Publicum als Autorität angesehen wird. Sein Bericht wurde nicht bezweifelt und behauptete wochenlang das Feld, bis die russische Regierung ihn klipp und klar dementirte. Was einen so kühnen Mann zu dem Glauben an die russische Belagerung Rußlands veranlaßt hat, ist unbekannt.

Von viel kürzerem Leben war eine Meldung aus Shanghai, daß England die Tschusan-Inseln besetzt habe. Sie stammte von dem nicht besonders gut angefertigten und namentlich durch manche irrthümliche chinesische Nachrichten unvollständig bekannten Bureau Doigiel. Dennoch fand sie bis zu ihrem schon einen Tag später erfolgenden Dementi überall Glauben. Denn sie hatte volle innere Wahrscheinlichkeit, zumal solange die Belagerung Rußlands durch die Russen noch als Thatsache galt. Die Tschusan-Inseln bilden einen Archipel von etwa vierhundert meist ganz kleinen Inseln; nur eine größere, Tschusan selbst mit der ansehnlichen Hafenstadt Tschinghai, ist darunter. Sie liegen etwa 130 Kilometer südlich von Shanghai, das, obwohl selbst an einem Nebenfluß gelegen, als der große Hafen des Jangtse-Kiang-Gebiets angesehen werden kann. Die Tschusan-Inseln sind also der beherrschende Punkt für die Mündung des Jangtse-Kiang und für den ganzen Außenhandel auf diesem wichtigsten Strom Chinas. Die englische Regierung hat viel Geduld in chinesischen Angelegenheiten bezeugt, wohl auch im Bewußtsein ihrer zum Kriege mit Rußland ungeeigneten Wehrkraft. Sie hat den Norden des Reiches der Mitte unter russische, den Süden unter französische Vormachtigkeit gelangen sehen, und sich auf zornige Reize beschränkt. Aber sie hat keinen Zweifel aufkommen lassen, daß sie im Jangtse-Kiang-Gebiet, im ganzen Stromlauf, keine fremde Herrschaft dulden werde. Sie hat sogar einen Vertrag von der chinesischen Regierung verlangt, das ganzes Flußgebiet des Jangtse-Kiang als ein einziges Gebiet fremde Macht abtreten zu lassen; auch nicht den kleinsten Theil davon. Und zweitens wird England Alles anbieten, um dieses wichtige chinesische Gebiet nicht in fremde Hände kommen zu lassen.

Schon mehrere Male hat sich England in vorläufigen Besitz der Tschusan-Inseln gesetzt. So 1840, 1841 und 1860. Als während eines Conflicts mit dem damals noch wehrfähigeren chinesischen Reich. Als es sie zuletzt wieder herausgab, mußte China die Verpflichtung eingehen, sie niemals einer fremden Macht abzutreten. England hatte also gleichsam die Vorderhand darauf. Als nun von neuem Vorbringen der Russen in der Mandchurien verlautete, mußte die Belagerung der Tschusan-Inseln als ein Act der Nothwehr angesehen werden, und so fand die Nachricht allgemeinen Glauben.

Es liegt nur zu sehr in den Verhältnissen, daß sich eines Tages doch vollzieht, was jetzt ohne Grund gemeldet wurde. Rußland wird natürlich in nicht fernem Zeit auch Rußland besetzen. Schon hat es die viel weiter vorgeschobenen Punkte Port Arthur und Tschienwan. Und thatsächlich ist es Herr in der ganzen Mandchurien. Ein englischer Bericht schildert lebendig die dortigen Verhältnisse. Russische Ingenieure vermessen die Eisenbahnlinie, bauen Straßen, Bohrhöfe, Baubureau, ohne die chinesischen Beamten zu fragen. Keine Kosakenpikets genügen, um die Bauleitung sammt Beamten und Arbeitern zu schützen, denn weder die Bevölkerung, noch die chinesischen Beamten haben Lust, mit ihnen anzubinden. Die furchtsame Bevölkerung liebt die Russen sogar, weil sie viel Geld ausgeben.

Diese treten als Herren auf, die Mandarine zittern. Ja, es zittert der ganze Jangtse-Kiang in Peking, denn man weiß, daß der Tsar im fernen Westen ungezählte Mengen von Kosaken-Regimentern und Kanonen herbeiführen kann, denen man nichts Erbittertes gegenüber zu stellen hat. Zwar ist die sibirische Eisenbahn, mit der sich das ohne Schwierigkeit vollziehen würde, noch nicht fertig, aber man hält es schon jetzt für rathsam, die Russen bei guter Laune zu erhalten. So mußte die schon an die Engländer ertheilte Concession zum Bau einer Eisenbahn von Tientsin (Hafenstadt von Peking) nach Niutschwang zurückgenommen werden, weil der russische Gesandte mit dem Einmarsch in Rußland drohte; erst als die Bedingungen für den Bau der Eisenbahn Rußlands erlangt hatten, erhielten die Engländer die wirkliche Erlaubnis. Rußland wird eben durch den Bau seiner mandchurischen Eisenbahn genöthigt sein, die ganze Mandchurien als sein Gebiet zu behandeln und auch Niutschwang in eigene Herrschaft zu nehmen.

Als erster und schnellster Gegenschlag dagegen erscheint die Besetzung der Tschusan-Inseln durch England ganz geeignet. Es wird die unangenehme Entwicklung der Dinge im Norden nicht ungeschicklich machen, aber es wird dadurch seinen eigenen Anspruch auf Mittelchina umso nachdrücklicher geltend machen. Die bloße Vertragsmäßige Verpflichtung Chinas, dieses an keinen anderen Staat abzutreten, genügt ihm natürlich nicht, denn dem Reiche der Mitte ist das Rückgrat gebrochen, es ist gar nicht einmal in der Lage, seine vertragsmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen. Wenn die Regierung zu Peking von den Russen gedrängt wird, ist sie vielleicht zu Allem fähig. Auf alle Fälle wäre ein befristeter Punct in der Nähe der Mündung des Jangtse-Kiang eine sehr werthvolle Ergänzung der britischen Machtstellung in der Jangtse-Kiang. Hongkong liegt 1200 Kilometer südlich von Shanghai; Wei-hai-Wei liegt 700 Kilometer weiter nördlich. Ein Kriegsschiff an der mittleren chinesischen Küste ist für die englischen Flottenverhältnisse, namentlich für die Herrschaft über den Jangtse-Kiang, sehr nützlich. Daher darf man sicher darauf rechnen, daß England auf die Tschusan-Inseln Verzicht legt, sobald Rußland noch weitere Fortschritte im Norden macht.

Das können die Engländer freilich nicht verkennen, daß weder Hongkong und Wei-hai-Wei, noch die Tschusan-Inseln, noch irgend welche andere Flottenstationen des Jangtse-Kiang-Gebiets gegen die Russen verteidigen können, wenn diese mit ihrer sibirischen Bahn große Massen von Landtruppen heranziehen. Chinas eigene Wehrkraft ist zur Zeit erloschen. Will Rußland dann eine Herrschaft in China etablieren, und will England das nicht dulden, so wird letzteres in einem Weltkriege darum kämpfen müssen, der in der Ostsee und im Schwarzen Meere, wie auch an der indischen Nordgrenze und wahrscheinlich auch gegen Frankreich zu führen sein wird. Dieses wird wohl seine Abwände für Jachoda einst eintreiben. Auf alle Fälle beherrscht der russisch-englische Gegensatz die Weltverhältnisse, wobei Deutschland in der angenehmen Lage des Neutralen ist. Will Rußland nicht kämpfen, so muß sich Frankreich eine Schlappe gefallen lassen, wie in Jachoda. Noch bleiben die Russen bei ihrer ihnen sehr nützlichen Friedenspolitik. Die Ruhe Europas wird davon abhängen, wie lange sie sie auch England gegenüber fortsetzen.

## Rußland macht Front gegen die preussischen Ausweisungen.

Petersburg, 7. Januar.

Auch in der russischen Presse beginnen Klagen über unbegründete Ausweisungen russischer Unterthanen aus Preußen laut zu werden. So kommt jetzt der „Russki Trub“ auf die preussischen Ausweisungen im Allgemeinen zu sprechen, constatirt zunächst, daß schließlich in anderen zeitgenössischen Staaten derartige Dinge geschehen, ja, daß selbst Tibet rechtlich offener handle, da es einfach Ausländern verbiete, seine Grenzen zu überschreiten, und theilt alsdann mit, daß die preussischen Behörden auch Russen zu vertreiben beginnen.

„Der russische Unterthan R.“, meldet das Blatt, „biente fünf Jahre hindurch als Sufficier in einer kleinen Stadt der Provinz Hannover. Eines schönen Tages erhält er von der Polizei den Befehl, das preussische Staatsgebiet sofort zu verlassen. R. wendet sich um Schutz an den russischen Consul. Der Consul schreibt dem Landrath und bittet um Abgabe der Gründe zur Ausweisung des R. Nach drei Wochen erhält er die Antwort, daß R. einseitigen im Hinblick auf seine gute Aufführung in Preußen verbleiben dürfe. Diese Antwort beruhigte den Consul nicht, daher wandte er sich nochmals an den Landrath, und dieses Mal wird dem Interessenten in bestimmter Form mitgetheilt, daß der Ausweisungsbefehl auf Grund einer ministeriellen Verfügung erfolgt sei, laut welcher russische und galizische „Arbeiter“ nur eine beschränkte Frist sich in Preußen aufhalten dürften.

Daselbe Geschick traf den russischen Unterthanen Gärtner Peter Sch. . . . in Holftein. Seinem Vordrängen ging von der örtlichen Gewalt die Aufforderung zu, den russischen Arbeiter binnen acht Tagen zu entlassen oder der höchsten Autorität in der Provinz eine Vorlesung einzulegen, in welcher er erklären sollte, aus welchen Gründen er gerade einen russischen Arbeiter in seinem Gartengeschäft halten müsse.

Den Gipfel von Allem jedoch bildet der Inhalt eines Befehls, der dem russischen Unterthanen Andreä Sch. zugeht, welcher sich im verflossenen August in der Provinz Hannover befand. Dieser Befehl weist ohne Umhüllung auf die russische Unterthanenschaft als auf den einzigen Grund der Vertreibung aus Preußen hin, wozu noch mit einer Gelddön, respective mit Gefängnißhaft gedroht wird.

An diese Daten knüpft das genannte Blatt noch folgende ganz beachtenswerthe Stelle: „Am 26. April 1859 schrieb der neue preussische Gesandte v. Bismarck aus Petersburg seinem Bruder, daß der preussische Gesandte sich um die Interessen von 40.000 in Rußland lebenden Preußen abzumühen habe. Jetzt leben allein in Petersburg und Moskau über 26.000 Reichsdeutsche.“

Wie, wenn die russische administrative Gewalt auf diese Zahl laufende die Theorie und Praxis der preussischen harten Duldung (der Ausländer) anzuwenden begänne?

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

„Politikai Esetek“ meldet: Die Führer und die Delegirten der oppositionellen Parteien berathen am 10. d. Vormittags im Sitzungssaale I des Abgeordnetenhauses mehrere Stunden lang über die Modalitäten betreffend die Entwirkung der kritischen Lage in der Richtung, welche in der von competenten Stelle ergangenen Aufforderung angedeutet war. In der gemeinsamen Konferenz führte auf Verlangen der Anwesenden Franz Kollin den Vorsitz. Amelend waren: Graf Albert Apponyi, Ferdinand Horanthy und Arpad Szentivanyi von der Nationalpartei, Franz Kollin, Ludwig Pentaller, Albert Kiss (anhaft Koloman Thalhy), Alexius Györy und Johann Loh von der Unabhängigkeitspartei, Johann Molnar und Stefan Rakovsky von der Volkspartei. Die Berathung dauerte bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittags, worauf beschlossen wurde, die Fortsetzung der Konferenz mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Fragen auf Mittwoch den 11. d. um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags zu verschieben, zu welcher Zeit die Genannten sich wieder in dem erwähnten Saale versammeln werden. Man kann definitive Vereinbarungen getroffen werden und diese concret formulirt werden können, dann werden die Mitglieder der Konferenz mit den Dissidenten in Berührung treten und die vorerwähnten und formulirten Vereinbarungen behufs Beschlußfassung vor die Parteiconferenzen bringen, damit die dann definitiv festgestellten Modalitäten auch der Regierung mitgetheilt werden können. Am 10. d. Abends fanden in allen Parteien vertrauliche Be-

## Feuilleton.

### Im bösen Schein.

Roman von L. Gaitheim.  
(26. Fortsetzung.)

„Nicht wahr, mir träumte nur so schwer? Er ist nicht enterbt?“ — fragte Gisela.

Und da Beide verlegen nach einer Antwort suchten, sahr Gisela fort: „Sie sagten, ich hätte Alles geerbt?“

„Das hast Du auch, brauchst aber erst in Monaten zu erklären, ob Du das Testament anerkennst.“ beruhigte Liso, die inzwischen durch Wendelstein Alles auf das wortgetreueste erfahren hatte.

„Inzwischen konnten wir Sie nicht wegbringen, und Sie müssen nun ganz ruhig und folgsam sein, wenn sie schnell gefunden wollen.“ setzte er hinzu.

„Du sollst nicht sprechen, Gisela! Sei lieb und säßam.“ bat Liso.

„Nur ein Wort noch! Er — Herr v. Schiltar? Wo ist er? Ist er ganz arm durch mich? O Gott, durch mich?“

„Herr von Schiltar rüdt heute Nachmittag mit der Schwadron in die Stadt, Herzchen. Sei doch nicht so thöricht! Du hast Dir nichts vorzumerken! Und am Ende — weißt Du, Gisela — Ihr könntet ja theilen! Wir brauchen wirklich das ganze Vermögen nicht, es ist so viel. Gib ihm die Hälfte, dann hat Dein Herz Ruhe!“

Wendelstein kam es vor, als höre er das lieblichste Vogelzwitschern, so süß und frisch klang Liso's Stimme und weich und ernst dagegen Gisela's.

Was die Schwestern da sprachen, war Unsinn, aber ein so göttlicher, entzückender Unsinn. Und Liso's Naivität, immer von „wir“ bezüglich der Erbschaft zu reden! — Aber Gisela fand das offenbar durchaus natürlich.

Die Schwestern umarmten sich zärtlich.

„Sag' es ihm, Liso, sag' ihm, ich wollte nur die Hälfte, die andere soll er nehmen. Er muß es, wenn ich ruhiger werden soll!“

„Er thut es auch! Laß mich nur machen! Er war so riefzig nett gegen mich! Ich bringe ihn dazu!“ küßte Liso.

Doctor Wendelstein verabschiedete sich. Gisela zog die Schwestern noch näher an sich heran.

„Die Franzosen schrie, ich sei eine Erbschleicherin, und er —? Ach, Liso!“

„Hat das elende Weib sofort zum Hause hinaus gejagt; noch selbigen Tages mußten sie und ihr Mann abziehen. Na — sie thaten es nicht ungern — sollen Deinen alten Hofrath ungläublich betrogen haben!“

„Und er —? Du sagst, er ist gekommen? So ist er also mir nicht böse? Wie edel! Ach, Liso!“

„Seufze nicht, Herzchen! Ihr vergißt Euch, und damit gut. Er ist ja nun hier in der Stadt.“

„Erzähle! War ich lange krank? Nur fünf Tage?“

„Nur? Du hast uns Angst genug gekostet! Der Schreden, als Doctor Wendelstein mich zu Dir holte und Du da lagst in heißem Fieber und in wilden Phantasien. Hast Du einen Unstun gemacht, Herzchen! Und Guter alter Doctor lobt Wendelstein über die Nasen. Weißt Du, Gisela, der ist so gut. Ich kann es gar nicht beschreiben. Wie Brüder haben die Weiden —“

„Wer?“ fragte Gisela athemlos dazwischen.

„Nun natürlich, Schiltar und er. Ich sage Dir, das war gleich eine Freundschaft. Und was haben die Weiden mit dem braven alten Alles in's Werk gerichtet. Gleich einen neuen Hausmeister engagirt, mit Frau; waren bei General von Neutichs. Sehr nett ist die Frau, so mütterlich, weißt Du. Der Mann ein Brummbar, es sieht sehr drohlig aus, wenn ich ihn trotzdem in's Lachen bringe. Einen Gärtner haben wir auch und ein Mädchen für das Haus.“

„Ach Gott, Liso, ich kann mich nicht freuen. Es ist ja so schön, reich zu sein, aber —“

Und Gisela tropften die Thränen aus den Augen.

Sie schloß sich noch sehr kalt und dazu sehr, sehr unglücklich.

„Erbschleicherin!“ klang es ihr immer noch im Ohr. So würde man sie nennen, weil sie Arno Alles genommen.

Aber sie hatte es ja nicht genommen, nie an Erbschleichelei gedacht. Inwiefern hätte sie nicht doch am Ende den ergrünten Hofrath mit seinem Pfefelgehne verzeihen können?

Ja! Wie leicht! Sie hatte viel Einfluß auf den Alten gehabt. Und als Arno sie darum bat, da weigerte sie sich.

„Liebes Herz, seufze und ächze doch nicht so! Geh! es Dir schlechter?“ fragte Liso unruhig.

„Nein! Es geht mir gut!“ war Gisela's Antwort; aber dann lag sie stundenlang, sprach nur das Nöthigste und Liso sagte nachher zum Doctor, sie habe die schweren Gedanken hinter Gisela's Stirn arbeiten und ringen sehen.

Bei der zwischen ihnen herrschenden Offenheit blieb es nicht lange aus, daß die ältere Schwester der jüngeren das gequälte Herz offenbarte.

Liso erschraf sehr. Sie war zu jung und zu ehrlich, um an Sophistereien zu denken. Gisela klagte sich selber hart an, folglich hatte Gisela ein schweres Unrecht zu bereuen.

„Ich that es nicht, weil ich meinen alten Freund nicht ärgern, ihm die Laune nicht verderben wollte, und ich dachte auch, Herr von Schiltar sei der Hüter der Ehre, sie würde mir nichts nützen,“ meinte Gisela.

„Und jetzt bist Du anderer Meinung?“

„Ja, denn sie haben sich verlobt und erst da fand der alte Herr Frieden!“ Aber Gisela, die sonst so offene, vermied es, Liso zu berichten, daß der sterbende Hofrath ihre Hand in die Arno's gelegt!

Warum sie gerade dies verschwieg? Sie fragte es sich nicht. Sie mußte nur, das konnte sie Niemand sagen.

Die Folge dieser Ausregungen war ein erneutes Kopfsch, Fieber und verlängertes Kranksein, und als die kräftige Natur Gisela's sich nach abermals einer Woche durcharbeitete, fand sie sich bei dem ersten Gang durch den

rathungen statt, doch nirgends eine formelle Conferenz, und so wurde auch keinerlei Communiqué ausgegeben. Wahrscheinlich werden die entscheidenden Conferenzen schon morgen Abends stattfinden können und es ist Hoffnung vorhanden, daß die Beratungen zu einem positiven und, trotz der verschiedenen principellen und politischen Standpunkte der Parteien, vollkommen einmütigen Resultate führen werden, zu einem Resultat, das auch die Regierung und ihre Partei gänzlich wird befriedigen können, wenn sie ernstlich und aufrichtig den Frieden und die geschliche und friedliche Entwicklung aus der kritischen und ungesunden Situation wollen.

Wieder wird vom 10. d. aus Budapest gemeldet: Die Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei hielt heute Abends eine kurze vertrauliche Conferenz, in welcher Präsident Franz Kossuth den Abgeordneten dieser Partei streng discreete Mittheilungen über den Verlauf der heute Vormittags im Abgeordnetenhause gehaltenen gemeinschaftlichen Delegirten Conferenz machte. Die Ausführungen Franz Kossuth's über die gemeinsam mit den übrigen oppositionellen Parteien getroffenen Abmachungen löndten den angetheilten Beifall aller Anwesenden und es wurde das Vorgehen der von Seite dieser Partei entsendeten Delegirten von der Partei selbst vollkommen gebilligt. Die Mittheilungen Kossuth's beschränkten sich nicht nur auf das Verhalten der Unabhängigkeitspartei, sondern enthielten auch informirende Details über den Standpunkt der übrigen Parteien, wobei es sich zeigte, daß die Wünsche und Anforderungen der verschiedenen oppositionellen Fractionen nicht allzu weit auseinander gehen.

In Betreff einzelner Fragen sind wohl ganz bemerkenswerthe Differenzen vorhanden, deren Beseitigung in der Delegirtenconferenz eine langwierige Discussion hervorrief; man bezeichnete es aber als einen Beweis des ernstlichen Strebens, Frieden zu machen, daß es gelang, in allen Punkten zwischen den gemeinsam vorgehenden Parteien einheitliche Beschlüsse fassen zu können. Namentlich Graf Apponyi soll sich viele Mühe gegeben haben, die vorhandenen Differenzen zu beseitigen und es soll sein Verdienst sein, wenn die oppositionellen Parteien schon am ersten Tage ihrer gemeinschaftlichen Beratungen zu einem Resultate gelangen konnten. Man äußerte sich denn auch mit vollster Anerkennung über sein locales Vorgehen. Die Unabhängigkeitspartei hat ihrerseits hinsichtlich ihrer Punctationen gegenüber den der Nationalpartei einige Concessionen gemacht; andererseits aber verbarre auch die Nationalpartei nicht auf dem festeren Standpunkte der Unnachgiebigkeit und so gelang es, bezüglich aller Punkte einheitliche Bestimmungen treffen zu können. Man ist nun in der Unabhängigkeitspartei der Ansicht, daß ein Compromiß, wenn die Regierung ihrerseits ernstlich ein solches wolle, auch zu Stande kommen kann, denn die oppositionellen Parteien stellen demselben keine unüberwindbaren Hindernisse entgegen.

„Egyphtés“ veröffentlicht die folgende Erklärung: „Da es unter den jetzigen Verhältnissen der öffentlichen Angelegenheiten und der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, die mich dadurch geehrt hat, daß sie die Zeitung meiner Benützung anvertraute, von Schaden sein könnte, wenn hinsichtlich meiner Ansichten und Stellungnahme betreffend die Fragen von allgemeinem Interesse Mißverständnisse entstehen würden, erkläre ich hiermit, daß im „Egyphtés“ ausschließlich jene Artikel, die ich mit meiner Unterschrift zu versehen pflege, meine Ansichten verholmselzen.“ Franz Kossuth. — Das citirte Blatt bemerkt hierzu: Wir geben dieser Erklärung unseres illustren Mitarbeiters mit größter Bereitwilligkeit Raum und bemerken gleichzeitig, daß auch unsere übrigen Mitarbeiter nur für jene Artikel verantwortlich sind, die sie mit ihrer Namensunterschrift oder mit kennzeichnender Schiffe versehen. Für andere Artikel ist, wie bei jedem anderen politischen Blatte, die Redaction verantwortlich.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben Sr. Majestät vom 8. Januar an den Ministerpräsidenten Grafen Thun, womit der Reichsrath für den 17. Januar einberufen wird.

In vaticianischen Kreisen spricht man von der Möglichkeit, daß die Beilegung des heiligen Stuhles an der von Rußland einberufenen Abklärung-Conferenz in irgend einer Form stattfinden werde. Jedenfalls würde man im Vatican eine Einladung dieser Art mit Verdringung begrüßen und es verlautet, daß man in Petersburg von diesen Dispositionen des Papstes Leo XIII., welcher der Abklärungsidee des Cärs von Anbeginn das lebhafteste Interesse entgegenbringt, in officiöser Weise Kenntniß erhalten hat.

Aus Manila wird vom 10. d. berichtet: Die Lage wird immer kritischer, jedoch ist die Möglichkeit einer friedlichen Lösung nicht ausgeschlossen. Die Behörden treffen indessen Vorsichtsmaßregeln. Die Truppen stehen unter Waffen. Viele Eingeborene verlassen die Stadt. General Dis beherrscht die Lage vollkommen. In einer neuerlichen Proclamation droht Aguinaldo, er werde die Amerikaner von den Inseln vertreiben und ruft Eilt zum Jagen an, daß wenn Blut fließt, die Amerikaner die Verantwortung tragen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 10. Januar.

Die gütige Vorlesung in Gestalt des Actioncomités der vereinigten Opposition hat das Abgeordnetenhause auch heute mit namentlichen Bestimmungen versorgt, damit die Herren Landesräthe durch etwaige Beratungen im Saale selbst nicht in den Besprechungen außerhalb desselben gehindert sein. Da die auf der Tagesordnung stehenden zwei Abstimmungen

Warten, der jetzt schon in voller Frühlingspracht stand, so schwach und zitterig, daß sie das Mitleid ihrer neuen Dienerschaft erregte.

„Unser gnädig Fräulein“ wurde der Gegenstand der besten Sympathie ihrer Leute.

„So wunderlich anzusehen, und das traurige schwarze Juch dabei. Freilich Alles vom Feinsten, lauter englischer Krupp, sie hat es ja jetzt aber es ist ein Herzleid, wie betrübt und krank sie aussieht.“

Das war das Urtheil, welches die Hausmeisterin über die Gede herüber gegen Fräulein Deanner aussprach, die „Gott sei Dank!“ so kug handelte, sich gegen die reiche Erbin, der guten Nachbarschaft halber, sehr viel milder zu stimmen, als sie neulich empfunden hatte.

„Die Erbin!“ Das große Ereigniß der Stadt, die Erbschaft der ganz armen Gisela Rentischhofer, bildete den Gegenstand aller Gespräche und Klatschcafés der Stadt.

Natürlich hatte jetzt alle Welt die verstorbene Präsidentin gekannt; natürlich wußte man über sie und die beiden Enkelinnen jetzt jeden Umstand, auch den geringfügigsten; natürlich blieb nicht unverschwiegen, daß die „brave“ Franzsen in ihrer Empörung der „flugen“ Gisela in's Gesicht gescheutert, sie sei eine „Erblichkeiterin“, und natürlich untersuchte man allerseits diese Angelegenheit, um sie am Ende leider! nicht so ganz unbegründet zu finden.

In Wahrheit. Gisela Rentischhofer hatte die sich ihr glücklich birtenden „Chancen“ ganz ausgezehret zu „benutzen“ verstanden.

Und mit einer „Energie ohne Gleichen“, das mußte man sagen, denn sie „hintertrieb“ jeden Versuch der Ausöhnung zwischen Vater und Pflegetochter.

„Alle Achtung! Sie war ein schlaues Ding, trotz ihrer großen Jugend!“ So sprach am lautesten und rüchlichstosesten die in ihrem Sohne tief gekränkte Frau Vira.

Und dieser arme Mensch, der Lieutenant von Schiltar! Man mußte ihn nur sehen, so wußte man, der war ein troziger Hühler. Nun ja, aber ehrlich und gerade, ein echter Cavalier. Alle Kameraden liebten ihn. Der alte Sonderling, der Hofrath, ihm ja scharfliches Unrecht, nur weil er ihm nicht schmeicheln und nicht heucheln wollte.

(Fortsetzung folgt.)

über die Anträge Höllo-Bisontai und Gulner nur die Hälfte der Sitzung ausgefüllt hätten, wurden seitens der Opposition wieder Amendements zum Protocol gestellt und die Anordnung der Abstimmung mittelst Namensaufzählung verlangt. Daß Jvanka proponirte, es möge statt Stimmzettel ausgeschrieben werden, „Haupt- und Residenzstadt Budapest“ und Blaskovic wünschte, es möge ausgesprochen werden, daß die Sitzung um 1 Uhr 35 Minuten zu Ende war, ließ der Alterspräsident noch hingehen. Als auf Kubik den von Madarasz gestern gebrauchten Ausdruck „eloszlatom“ durch „berekesztom“ ersetzen wollte, riefte der alte Herr, der nicht wenig stolz darauf war, den bemängelten Ausdruck in der Hausordnung entdehrt zu haben, alle Energie zusammen und erklärte unter dem Beifall der Rechten kurz und bündig, daß er diesen hausordnungswidrigen Antrag nicht zur Abstimmung bringen löst, sondern nur et simple zurückweise. So waren denn heute nur vier Abstimmungen zu erledigen.

Raum hatte die erste derselben begonnen, als sich die leitenden Männer der verschiedenen oppositionellen Parteien zu einer gemeinsamen Beratung zurückzogen. Die Parteien haben nämlich noch vor der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Conferenzen gehalten, um der gestern an sie seitens Desider Szilagyi's ergangenen Aufforderung entsprechen zu können, daß sie ihre Wünsche schriftlich vorlegen mögen, da dies gleichsam als Mandat für die als Zwischenhändler fungirenden Führer der Dissidenten gelten würde. Auf Grund der schon gestern Abends gepflogenen Besprechungen saßen sämtliche Parteien in ihren heute Morgens stattgehabten Conferenzen einen einheitlichen Beschluß. Sie beauftragten nämlich engere Comités, miteinander in Verbindung zu treten und die Bedingungen zu beraten, unter welchen die parlamentarische Ordnung wieder hergestellt werden soll. Diese Comités haben dann ihren respectiven Bericht zu erhalten und erst in den diversen Parteiconferenzen werden endgiltige Beschlüsse gefaßt werden. Die in Rede stehenden Comités wurden folgendermaßen constituir: Die Kossuth-Partei entsendete: Franz Kossuth, Koloman Thaly (mit dessen Vertretung bis zu seiner bevorstehenden Rückkehr nach der Hauptstadt Albert Rits betraut wurde), Alexius Györy, Johann Toth und Ludwig Pentalter; die jogenannte Ugron-Fraction der Unabhängigkeits-Partei entsendete Nicolaus Bartha und Sösa Polonyi, die Nationalpartei den Grafen Albert Apponyi, Ferdinand Poranyky und Arpad Szentivanyi, die Volkspartei Johann Molnar und Stefan Rakovsky. Wie verlautet, erhielten die einzelnen Comités von ihren Parteien auch Instruktionen. So hieß es, daß die Kossuth-Partei ihrem Comitö den Auftrag gab, sich auf jenen Standpunkt zu stellen, welchen Kossuth in seiner Neujahrsrede eingenommen hat. Von Seite der Nationalpartei verlautet, man wolle auch die Frage der Präsidentenwahl in den Bereich der Unterhandlungen einbeziehen, da die Candidatur Desider Perczel's bei allen oppositionellen Fractionen Bedenken hervorgerufen hat. Es heißt ferner, daß eine Candidatur Sösa Dulacs' in diesen Kreisen günstige Aufnahme finden würde. All die genannten Herren traten um 10<sup>1/2</sup> Uhr in einem Ausschuffsaale des Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung zusammen.

Während diese wichtigen Beratungen im ersten Stockwerke gepflogen wurden, erlebte das Haus die Amendements Blaskovic's und Jvanka's, welche mit 22-stücker Majorität abgelehnt wurden. Die weiteren zwei namentlichen Abstimmungen mußten jedoch für morgen bleiben, da die Abgeordneten Makkalvay, Barabas und Major in Angelegenheit der Schließung des Universitätsclubs und der eventuellen Schließung der Universität bringende Interpellationen einbrachten. Minister Blasics war während der Motivierung dieser Interpellationen nicht im Saale anwesend, doch hätte er sie sicherlich in Folge des bekannten Standpunktes der Regierung ohnehin nicht gleich beantwortet, auch wenn er anwesend gewesen wäre.

Ungefähr um dieselbe Zeit wie die Sitzung wurden auch die Beratungen der Vertretungsmänner der Parteien über die der Regierung zu stellenden Propositionen beendet. Wie verlautet, hat die Conferenz Franz Kossuth zum Präsidenten und Johann Toth zum Schriftführer gewählt. Obgleich die Beratungen volle drei Stunden währten, konnten dieselben heute doch nicht abgeschlossen werden. Es wurde eine lebhafte Debatte geführt und im Laufe derselben auch Desider Szilagyi zu Rathe gezogen. Von Polonyi erachtet, seine Meinung über eine fristige Frage abzugeben, verfügte er sich in den ersten Stock, wo in einem Nebenzimmer des Rathungssaales Graf Apponyi mit ihm conferirte. Es heißt, die Vertreter der Kossuth-Partei machen die meisten Schwierigkeiten und es wurde lange darüber discutirt, wie man den Standpunkt der Unabhängigkeits-Partei in der Auslegungsfrage mit der Auffassung der übrigen Parteien in Einklang bringen könne. Schließlich soll man sich darin geeinigt haben, auszusprechen, daß die Opposition geneigt sei, die im G. A. I. 1898 enthaltenen Bestimmungen bis zum Jahre 1903 zu verlängern. Dafür verlangt sie aber keine Wahlen, die Ausdehnung des Wahlrechtes durch Herabsetzung des Census, die Einführung der Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlangelegenheiten und die Revision des Incompatibilitätsgesetzes. Die hierauf bezüglichen Desiderien sollen in der morgen um 10<sup>1/2</sup> Uhr fortzusetzenden Conferenz festgestellt werden. Wegen des einigermaßen abweichenden Standpunktes der Kossuth-Partei hält diese heute Abends um 6 Uhr zur Besprechung dieser Fragen eine Conferenz. Wie eine maßgebende Persönlichkeit der Partei sagte, wird der Erfolg der im Zuge befindlichen Verhandlungen in hohem Grade davon abhängen, welche Abhängigkeit die Mitglieder der Partei in dieser Conferenz aufserlegen werden. Die übrigen oppositionellen Parteien hätten heute gleichfalls Conferenzen halten sollen, doch unterbleiben dieselben mit Rücksicht darauf, daß die entsendeten Comités noch keine formulirten Bedingungen vorzulegen in der Lage sind. Die Comitätsmitglieder setzen sich jedoch nach Schluß der Conferenz sofort mit den Angehörigen ihrer Partei in Verbindung, um ihnen zu referiren. Selbstredend wurden auch die Dissidenten von dem Ergebnisse der heutigen Beratung verständigt. Später suchte Graf Julius Andrássy den Minister-Präsidenten Baron Banffy im Ministerzimmer auf und man wird nicht schgehen, wenn man annimmt, daß er ihn von dem Resultate der heutigen Conferenz verständigt hat.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Für die Enthebung von den Neujahrs-Gratulationen haben, nachdem die Liste der Subscribenten schon fertiggestellt und in Druck gelegt war, die Herren Franz Schöckler, l. u. l. Oberst, Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 31, 2. Fl. und Gottfried Hentleitner, l. u. l. Hauptmann des Infanterie-Regiments Nr. 31, 50 kr. gesendet, weßhalb der Empfang dieser Beträge auf diesem Wege dankend bestätigt wird. Hermannstadt, 11. Januar 1899. Der Magistrat.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 12. Januar.

— (Ein Zubaber-Jubiläum Sr. Majestät.) Das russische Leibgarde-Grenadier-Regiment „Kaiser von Österreich“ begehrt demnach das Zubaber-Jubiläum des Kaiser-Königs Franz Joseph. Der Wönarch hat dem Vater Julius v. Blacas den Auftrag erteilt, sein Porträt als Oberst-Zubaber des russischen (K. Holm'schen) Leibgarde-Grenadier-Regiments zu malen. Das Bild ist bereits vollendet und wurde zugleich mit der für das Regiment bestimmten großen Jubiläum-Medaille durch den Flügeladjutanten Oberstlieutenant Fürsten Dietrichstein als Geschenk des kaiserlichen Jubilars an das Regiment nach Moskva gebracht.

— (Ernennung.) Der l. ung. Justizminister hat den Grundbuch-Adjuncten des Landesforster l. Bezirksgerichtes, Karl Wöbl, zum Grundbuchleiter beim Fidalmajer l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Verlesung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Marie Kern geb. Todeßky von der Topanfalsbaer zur Uermöher Staats-Elementarschule verlehrt.

— (Bischof Dominik Szaj.) Aus Klausenburg wird vom 10. d. berichtet: Die Biöhe des Bischofs Dominik Szaj wurde heute im Prunksaale des theologischen Instituts aufgeführt. Im Laufe des heutigen Tages erschienen bei dem kirchlichen Directionsrath zahlreiche Vereine und Anstalten, so u. A. unter Führung des Bürgermeisters eine Deputation der Stadt Klausenburg, die Kirchengemeinden, das theologische Institut, der Siebenbürgische Museumverein u. s. w., um ihr Beileid über das Ableben des Bischofs Szaj auszudrücken. Der Siebenbürgische Museumverein und die Klausenburger Kirchengemeinde haben überdies besondere Traueranzeigen ausgegeben. Beileidsschreiben sandten auch Koloman Tiba und Graf Stefan Tiba. Der Sarg ist mit einer Menge von Kränzen bedekt. Auch Ministerpräsident Baron Desider Banffy und Reichstags-Abgeordneter Dr. Alexander Hegedüs sandeten Kränze. Bischof Graf Gustav Majlath hat den Abt-Canonicus Virö telegraphisch angewiesen, in seinem — des Bischofs — Namen zu condoliren und an dem Begräbniß theilzunehmen. Fast mit jedem Eisenbahzuge kamen mehrere Deputationen in Klausenburg an. Die morgige Beichensfeier verspricht überaus imposant zu werden.

— (Conscription der Geschworenen.) Die mit der Zusammenstellung der Geschworenen-Liste betraute Commission erläßt im Jnteressentheile unseres heutigen Blattes eine die Anmeldung betreffende Rundmachung, auf die wir hiermit aufmerksam machen.

— (Medicinische Section.) Freitag den 13. d. M., Abends 7 Uhr, öffentliche Sections-Versammlung im Franz-Josefs-Bürger-Spital mit Vorstellung von Kranken.

— (Abend-Unterhaltung.) Der hiesige rumänische Gesellschaftsverein veranstaltete Samstag den 14. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses eine mit Gesang, Theater-Aufführung und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung unter Leitung des Lehrers am Andreanischen Seminar Canabib Popa. Anfang 7<sup>1/8</sup> Uhr Abends. — Eintrittskarten für Familien von drei Personen 1 fl. 80 kr., für Herren 1 fl. (Bezeinsmitglieder 80 kr.), für Damen 60 kr. an der Abend-Cassa. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

— (Eislaufverein.) Sonntag den 15. d. M. findet bei gütlicher Witterung das erste diesjährige Eisfest bei elektrischer Beleuchtung des Eisplatzes und Illumination statt. Von 5—7 Uhr spielt die Militär-Band. Beginn des Festes 5 Uhr Abends. Cassa-Eröffnung 7<sup>1/2</sup> Uhr. — Bei ungünstiger Witterung wird das Unterbleiben des Festes rechtzeitig bekannt gegeben. Der Ausschuß.

— (Sawerteig-Abend.) Anschließend an unsere gefrige Notiz, können wir auch über die Einzelleistungen der aufstretenden Kräfte nur das Beste berichten. Director Sawerteig als parodistischer Zauberkönig, als der Mann mit 100 Köpfen und als Humorist trug mit seiner beachtungswürdigen Bieleitigkeit sehr zur Zerstreuung und Erheitung des eifrigst sich gut unterhaltenden Publicums bei. Die — man könnte schier sagen — mit Raffinement erdachten Productionen des Jongleurs Michaelo Foch's zeichnen sich besonders durch Eleganz und staunenswerthe Sicherheit aus, während die humoristischen Szenen des Baukreidners Hamilton einfach aber wirksam wirkten und für das Beste bezeichnet werden können, was bisher in dieser Art in Hermannstadt beobachtet worden. Die schlangentartige Geschmeidigkeit des Mannes ohne Knochen Charles Lomi und dessen Behendigkeit als tüchtiger Hochspringer ließ die Zuschauer wirklich das Vorhandensein irgend welcher Knochen bezweifeln und die zum Schluß vorgeführten 3 Gänse lieferten durch die zur besten Geltung gelangende Dressur beinahe den Beweis dafür, daß es keine „hummeln Gänse“ mehr gibt! Die dem Programme am Ende beigefügte Bemerkung „Strenge folider Vortrag“ entspricht in jeder Hinsicht vollkommen der Wahrheit, weßhalb der Wunsch dieser wirklich lebenswerthen Vorstellungen auch für Familien nochmals bestens empfohlen werden kann.

— (Wedaerlicher Unfall mit tödtlichem Ausgang.) Gestern Vormittags ist in der hiesigen Buchdruckerei M. Krafft ein Arbeitsmädchen Namens Pauline Geiger während einer Beschäftigung an der Schnellpresse infolge eines bis noch unaufgeklärten Vorkommnisses verunglückt und war dieselbe sofort eine Biöhe. Das Leichenbegängniß findet Freitag den 13. d. um 3 Uhr Nachmittags aus dem Teucurbaufe Baterna-gaff Nr. 5 auf dem ev. Friedhofe vor dem Sagthore stat.

— (Wedaer-Wahl.) Bei der gestern in Wälbach unter dem Vorsitze Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Comitats-Vizepräsidenten Guszab Reissenberger vorgenommenen Wahl des rätthlichen Magistrate's Obernotars wurde Advocaten-Conscripht Dr. Ernst Kraus acclamirt.

— (Eine Hundertjährige.) Am 9. Januar vollendete zu Klausenburg die Witwe Frau Georg Kuzitska geborene Antonie Fuchs ihr hundertstes Lebensjahr. Die schneeweiße Matrone, die sich ein staunenswerthes Erinnerungsbewußtsein bewahrt hat, war am 9. Januar 1799 in Komorn geboren worden. Ihr Vater war ein höherer Officier. 1819 heiratete sie Georg Kuzitska, Gründer und Director des Klausenburger Conservatoriums. In den intimen Freunden der Familie Kuzitska gebildeten Franz Erkel und Samuel Brassai. Frau Kuzitska lebte an 60 Jahre in glücklicher Ehe. Vor 30 Jahren starb ihr Gatte. Seitdem lebte sie im Hause ihres Sohnes, des Finanzrathes Sösa Kuzitska. 1890 verlor sie ihren Sohn Sösa durch den Tod, und 1896 auch ihren zweiten Sohn Eduard Kuzitska, Sectionsrath des Staatsrechnungshofes. Die Hundertjährige bewahrt pietätvoll ein Porträt Napoleon Bonaparte's, dem sie 1809 anlässlich einer Revue Kirschen angeboten und der ihr dafür die Wangen freischelte.

— (Duell.) Die während der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 9. d. zwischen den Abgeordneten Gabriel Zeyl und Stefan Rakovsky entstandene Ehrenoffense ist am 10. d., Morgens 9 Uhr durch ein Sabelduell ausgeglichen worden. Als Secundanten fungirten seitens Zyl's die Abgeordneten Sösa Molnar und Graf Arthur Berchtold, seitens Rakovsky's die Abgeordneten Arpad Szentivanyi und Sösa Kubik. Als Aergis waren Dr. Farlas und Dr. Vighay anwesend. Beim ersten Anstöß erhielt Zyl einen Flachhieb auf den Mund, worauf er, aus der Defensive herantretend, seinen Gegner mit großer Heftigkeit angriff und ihm einen scharfen Hieb versetzte, welcher unter dem Inst. Ohr eine Dürse durchschnit und sich einige Centimeter weit auf die Wange erstreckte. Sofort nachdem er diesen Hieb erhalten, schlug Rakovsky zurück und brachte Zeyl eine leichte Schnittwunde auf der rechten Hand bei. Das Duell wurde dann eingestellt, worauf sich die Gegner verabschieden. Beide Abgeordnete erschienen nach dem Duell im Hause, Rakovsky den Kopf mit einem weißen Tuche verbunden und Zyl die Rechte in einer schwarzen Schlinge.

— (Der Budapester Universitätsclub.) Der von den Führern der Opposition vielfach zu Demonstrationen gegen die Regierung benutzt worden ist, ist nunmehr vom Senat der Universität bis auf Weiteres geschlossen worden, nachdem er sich dem Aussprüche des Rectors, daß in den Clublocalitäten keine Politik getrieben werden dürfe, nicht hatte unterwerfen wollen. Am 7. d. sprach nun eine Deputation des Universitätsclubs beim Unterrichtsminister Blasics vor, die den Minister ersuchte, den Beschluß des Universitätsclubs abzuändern. Minister Blasics erklärte in seiner Antwort rüdweg, er billige noch jeder Richtung hin den Beschluß des Senats. Er verwies auf den § 4 der Statuten des Universitätsclubs, welcher jede Politik, sowie etwaige politische Demonstrationen aus den Localitäten des Clubs ausschließt. Troßdem sei das hierauf bezügliche Wahnschreiben des Senats gerissen worden und einzelne Hörer haben der Meinung des Senats gegenüber ausdrücklich den Gehorsam verweigert. Er halte es auch für vollkommen begründet, daß gegen jene Mitglieder des

Ausschusses, u. verweigert hat. Verhättniß-jugend-Gittelkeit jener verlesenen löstet ernstlich lehrer Demonstration regeln zu ergen unerlässlichen den Lehrer-rein demselben pol-gestaltet sind. Präsidenten de

— (S) der königl. T. Fran Pauline G. angepöngt. Anderem ange-bringende Hoch-brachte die K. unter. 3. d. 4. In der n. Braquemlichkeit noch für ein sprachen 50. Die Klägerin und sie bitten Klage finden Gatten gebrau treulose Verfa-gibt die Kläger vorhanden, bo-königl. Tafel zurückgewiesen.

— (E) die Witwe des Chantant ein schreibe, ist sie Schritte gegen

— (S) welches in die Geböhnen der artige Gerätz nunmehr drei werden; gleich hat den Vorthe zu gebrauchen von untern dem Winterh. „Practische W franco verhand schneiders etw wie der Mann für Damen u

— (S) 10. d. gemelbte sich br-jähriges Schba dem Bericht seiner Ausläge und seine drei Kopfe seines hatte, das Wd-gejagt, nach W

— (D) Ungarn, de Hand des gro-Gesellschaft: „und Bild“, w-schon das erste Umfange von Ausfaltung w- bis dieser Wa-ganz unabhäng ist. Dieses n-Standes der denen die deu-llen Gebildet Ungarn, de-auch ein specie-schaftliche und kein Werk ergr-eine Alles zu-Länder der G-händlicher, sch-bietet. Was d-dieses ganz n-mährten Redac-einleitenden M-Material beru-dem hi. Studil-lichen Juristil-nicht etwa blo-berer Dorfr-schaftlichen W-hohes allgeme-Entwickelung d-Diener der St-und die mann-kirchlichen Kur-mit aus einer 800 Textbild-e künstlerische W-in dieser Bezie-lieren, ebenfo-erste Heft ist z-Probe des zu zugelandt. N-eine allgemein-Provinzen des und nach Rit-ber Kirche im-lichen Anschau-Verhältniß vo-gerichtlich da-diese Dinge u-berührt werden gefällig, welche Gebieten zur k-kunstvolle Eind

Ausschuss, welche den Gehorsam gegen ihre vorgelegte Befehle ausdrücklich verweigert haben, das Disciplinarverfahren eingeleitet werde. Die Universitätsjugend sei da, um zu lernen, nicht aber um zu politisieren, und die Willkür jener zwei- bis dreihundert Leute, die sich gerne zu Demonstrationen verleiten lassen, könne nur jenen Viertausend zum Schaden gereichen, die ernstlich lernen wollen. Die Universitätsjugend möge sich also politischer Demonstrationen enthalten und möge ihn nicht zwingen, schärfere Maßregeln zu ergreifen, die ihm sonst die fruchtvolle Ausübung seines Amtes zur unerlässlichen Pflicht machen würde. — Der Senat der Universität beschloß, den Vereinen der Universität auf unbestimmte Zeit zu schließen, da in demselben politische Versammlungen, wie man sie dort abhalten wollte, nicht gestattet sind. Die Schlüssel der Localitäten und die Cassen wurden dem Präsesidenten des Vereins, dem Rector, übergeben.

(Sonderbare Ehecheidungsgeschichte.) Im II. Civilsenate der k. k. Hof- und Reichsobersten Hofkanzlei wurde jüngst ein Ehecheidungsproceß referirt, welchen Frau Pauline G. geborene K. gegen ihren Gatten, den Advocaten Stefan G. angestrengt hatte. Als Gründe für die Ehecheidung werden unter Anderem angeführt: 1. G. wollte noch als Bräutigam die aus fünf Personen bestehende Hochzeitsgesellschaft in einem Wagen zur Kirche bringen. 2. G. brachte die Kleider der Braut in einer von Tagelöhnern frequentirten Kneipe unter. 3. Das Hochzeitsmahl bestand aus einigen Portionen „Borscht“. 4. In der neuen Behausung angelangt, erwartete auch nicht die geringste Bequemlichkeit die junge Frau. Der Gatte sorgte weder für ein Mittag-, noch für ein Abendessen. 5. Der Gatte weigert sich, seiner Frau die versprochenen 50 fl. monatlich zu geben. 6. Der Gatte pflegt häufig zu lägen. Die Klägerin bemerkt, daß auch ihr Gatte Gründe zur Ehecheidung hätte und sie bittet eventuell diese zu berücksichtigen, falls die ihrigen keinen Anklang finden sollten. Diese Gründe sind: 1. Die in der Klage gegen den Gatten gebrauchten ehrenrührigen Ausdrücke. 2. Das ohne Grund erfolgte treulose Verlassen. 3. Die Nichterfüllung der ehelichen Pflichten. Schließlich gibt die Klägerin ihrem Schmerz auch noch darüber Ausdruck, es sei Aussicht vorhanden, daß dieser verhassten Ehe ein Kind entstammen werde. — Die k. k. Hof- und Reichsobersten Hofkanzlei hat, ebenso wie der Gerichtshof, diese Klage als unbegründet zurückgewiesen.

(Eine Gräfin im Chantant.) Gräfin Selma Stadnicka, die Witwe des Grafen Heinrich Stadnicki, hat in einem Wiener Café-Chantant ein Engagement als Sängerin angenommen. Wie die Sängerin schreibt, ist sie durch müssige Familien- und Vermögensverhältnisse zu diesem Schritte gezwungen.

(„Schneeschneider“) ist ein neues Winterportgeräth benannt, welches in diesem Winter zum ersten Male auf den Schneeflächen und den Eisbahnen der Umgegend von Berlin erdacht worden ist. Das höchst eigenartige Geräth kann als Mittelglied zwischen Schneeschuh und dem seit nunmehr drei Jahren in Deutschland eingeführten Rennwolf bezeichnet werden; gleich dem letzteren ist seine Heimat Schweden. Der Schneeschneider hat den Vortheil, daß er sowohl auf tieferem Schnee, wie auf solchen Wägen zu gebrauchen ist, wo der treibende Fuß einen Widerstand findet. Wer von unsfern Lesern sich näher für den Sport interessiert, der lasse sich von dem Winterportverlag in Berlin S. W., Klebererstraße 9, die Broschüre „Practische Winke für Winterportleute“ kommen, die gern gratis und franco versandt wird. Wir können mittheilen, daß die Benutzung des Schneeschneiders etwas höhere Anforderungen an die körperliche Emdankbarkeit ist, wie der Rennwolf, im Uebrigen aber wie dieser und der Schneeschuh auch für Damen und Kinder ein geeignetes Sportgeräth ist.

(Schreckensthat eines Vaters.) Aus Brünn wird vom 10. d. gemeldet: Der Krämer Josef Uhlitz aus Ober-Luzka bei Tschadowitz meldete sich heute bei der Polizei mit der Selbstanzeige, daß er sein dreijähriges Söhnchen Alexander mit einer Hacke erschlagen habe. Er wurde dem Gericht eingeliefert. Als Motiv der That gibt er Noth an. Aus seiner Aussage geht hervor, daß er auch die Absicht hatte, seine Gattin und seine drei anderen Kinder zu tödten. Als er jedoch die Hacke in dem Kopfe seines Kindes stecken sah, erschrock er davor, daß er nicht den Muth hatte, das Mordinstrument herauszuziehen. Er lief dann, wie von Furien gejagt, nach Brünn.

(Die katholische Kirche in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Luxemburg.) Nachdem der erste Band des großartigen, monumentalen Brauchwerkes der österröschischen Leo-Gesellschaft: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“, mit Heft 30 eben erst zum Abschluß gelangt ist, liegt uns nun schon das erste Heft des zweiten Bandes vor. Derselbe wird in gleichem Umfang von 30 Lieferungen, in gleich herrlicher Illustration und eleganter Ausstattung wie der erste erscheinen. Vor Allem aber ist zu bemerken, daß dieser Band ein für sich selbst ganz abgeschlossenes, vom ersten Bande ganz unabhängiges, selbstständiges Brauchwerk bildet, das auch einzeln käuflich ist. Dieses neue Brauchwerk befaßt sich mit der Darstellung des jüdischen Standes der katholischen Kirche und ihrer Diener in den vier Reichen, in denen die deutsche Sprache entweder ausschließlich gesprochen wird oder doch allen Gebildeten geläufig ist: nämlich in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Luxemburg. Demselben wohnt somit auch ein speciell heimathliches Interesse inne. Die allgemeine hochwissenschaftliche und kirchliche Bedeutung des Werkes liegt darin, daß bisher noch kein Werk existirt, welches, auf amtlichem, zuverlässigem Material gestützt, eine Alles zusammenfassende Darstellung der kirchlichen Verhältnisse aller Länder der Erde und insbesondere der genannten Reiche in gemeinverständlich, schöner Darstellung und mit reichem Illustrations Schmuck darbietet. Was den Inhalt dieses zweiten Bandes, oder sagen wir richtiger, dieses ganz neuen Werkes betrifft, so wird dasselbe unter der bereits bewährten Redaction des Hrn. Paul Maria Baumgarten nach einigen einleitenden Abschnitten, einen auf fast durchwegs amtlichem, neuem Material beruhenden Ueberblick über sämmtliche Kirchenprovinzen, über die dem hl. Stuhle unmittelbar unterstellten Bisthümer und die sonstigen kirchlichen Jurisdicitionsbezirke in den vier genannten Reichen bieten. Aber nicht etwa bloß eine trockne statistische Aufzählung, sondern eine in lebensvoller Darstellung gehaltene Beschreibung wird geboten, welche wissenschaftlichen Werth hat durch die Zuverlässigkeit ihrer Daten, aber auch ein höchst allgemeines Interesse erweckt, weil gleichzeitig die geschichtliche Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse dieser Länder, die hervorragendsten Diener der Kirche, die berühmtesten Kathedrale, Kirchen, Wallfahrtsorte und die mannigfaltigsten kirchlichen Institute und die bemerkenswerthen kirchlichen Kunstschatze daselbst uns vorgeführt werden. Der Bilderschnitt wird aus einer geographischen Karte in Buntdruck, 60 Tafelbildern, circa 800 Textbildern und mehreren statistischen Tafeln bestehen. Ueber die künstlerische Ausführung desselben brauchen wir, nachdem der erste Band in dieser Beziehung bisher Unerreichtes geboten, kaum ein Wort zu verlieren, ebenso wenig über die gediegene und prächtige Ausstattung. Das erste Heft ist ebenso wie der ihm vorausgeschickte Prospect eine gelungene Probe des zu Erwartenden. Man erhält dasselbe auf Wunsch zur Ansicht zugesandt. Nach der Einleitung folgt in diesem Heft als zweiter Abschnitt eine allgemeine Uebersicht über die Eintheilung der katholischen Welt nach Provinzen des Apostolischen Stuhles und nach Missionsländern einerseits und nach Riten andererseits. Es wird ferner die Leitung und Regierung der Kirche im Allgemeinen skizziert und daran anschließend werden die kirchlichen Anschauungen über die Erziehung des Clerus und der Minderen, das Verhältnis von Staat und Kirche und schließlich die Begriffe: „Synoden“, „geistliche Orden“ und „religiöse Genossenschaften“ entwickelt, weil alle diese Dinge und Verhältnisse im Verlaufe der Darstellung immer wieder berührt werden. Dem ersten Heft schon ist die Karte im Buntdruck beigegeben, welche die Verbreitung der Katholiken in den vier behandelten Gebieten zur Anschauung bringt. Die beiden Tafelbilder stellen dar: die kunstreiche Einbanddecke des berühmten Evangelariums aus den Königs-

signien des ehemaligen hl. römischen Reiches der deutschen Nation aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, aufbewahrt in der Schatzkammer des österröschischen Kaiserhauses, und das Bildniß des Fürstbischof von Prag, Card. Graf Schönborn. Der sonstige Bilderschnitt besteht aus Darstellungen berühmter Kirchen, Wallfahrtskirchen, Altäre, Gedenkbilder, kirchlicher Kunstschatze, aus Bildern von Landespatronen und Bildern, die sich auf die Mission der hl. Kirche beziehen u. s. w. Auch der zweite Band erscheint in 30 Lieferungen, deren jede einzelne zu 60 Kreuzer erhältlich ist. Trotz der enormen Herstellungskosten ist der bisherige beispiellos billige Preis beibehalten worden, um die Verbreitung des Werkes in allen Kreisen zu ermöglichen, die auch nur demselben wünschen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie vom Verlage der Leo-Gesellschaft Wien, I. Singerstraße 8.

(Eine Zeitgenossin von Blücher und Wellington.) Lady Carew, geb. Cliff, hat in London ihren hundertsten Geburtstag gefeiert. Sie hat einst dem glänzenden Wallst beigewohnt, das die Herzogin von Richmond am Vorabend der Schlacht von Waterloo in ihrem Palais zu Brüssel gab und das Lord Byron in einem seiner berühmtesten Gedichte so hinreißend besungen, Thackeray in seinem „Vanity Fair“ so prächtig beschrieben hat. Lady Carew erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch voller Kraftigkeit.

(Leben und Thaten eines italienischen Briganten.) Vor dem Schwurgericht zu Siena kam in diesen Tagen der Proceß gegen den berühmten Briganten Giovanni Turchi, genannt Baiche zur Verhandlung. Turchi, der aus Murlo in der Provinz Siena stammt, ist von Beruf Schufter. Im Jahre 1892 hatte er ein Liebesverhältnis mit einer gewissen Cambia Rufini zu Casciano di Besenovo, die eine Oseria besaß, in der Turchi speiste; die Rufini — die, nebenbei bemerkt, 16 Jahre älter war, als Turchi — wollte schließlich von seinen Liebeswerbungen nichts mehr wissen und zog sich dadurch seinen Zorn und seine Rache zu. Eines Tages feuerte er zwei Revolverkugeln auf sie ab, die sie schwer verwundeten, aber nicht tödteten. Schon vor dieser That war Turchi zweimal verurtheilt worden, wegen Diebstehls und wegen Bedrohung. Im Mai 1893 wurde er wegen des Mordverluchs im Contumazverfahren zu 24 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Turchi soll damals dem ersten Theile seines Proceßes als Zuschauer beigewohnt haben, um die Aussage der Rufini zu hören, die sehr bezeichnend für ihn war und ihn dermaßen erbitterte, daß er wenige Monate darauf von Neuem ein Attentat gegen die Cambia verübte, indem er sie durch zwei Flintenschüsse tödtet zu Boden streckte. Der Proceß wegen dieses Mordes fand im Juli 1894 statt und endete mit der Verurtheilung Turchi's zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe: leider aber hatte man den Verbrecher noch immer nicht. Seit jener Zeit durchstreifte Turchi als Straßenräuber die Provinz Siena und kam oft auch nach der Hauptstadt, wo er bekannte Anwälte wegen seiner Proceß-consultirte. Die Polizei verfolgte ihn fortwährend, aber fassen konnte sie ihn nicht; Ende 1896, nach dem Tode des „großen“ Räubers Tiburzi, erfuhr man endlich, daß Turchi sich in den toscanischen Maremmen umhertrieb. Am 8. November 1896 traf die erfreuliche Nachricht ein, daß er in einem Kampfe mit Carabinieri in San Donato bei Orbetello gefaßt sei. Die Leiche wurde photographirt, recognoscirt, obducirt und kein Mensch sprach mehr von Turchi; die Polizei stellte ihre Nachforschungen ein, mit einem Worte: die „Acten Turchi“ waren geschlossen. Am 17. October 1897 tauchte aber der Todtschlag plötzlich wieder auf und zu gleicher Zeit kam die Nachricht von zwei neuen Verbrechern, die er bei Capinovo dell' Abate begangen hatte, daß eine gegen einen gewissen Jamparini, der in einem furchtbaren Kampfe Körper an Körper mit dem Briganten lebensgefährlich verwundet wurde, und das andere gegen das Dienstmädchen Rosa Peri, das der Räuber durch Flintenschüsse verblümmelte. In dem Kampfe mit Jamparini war Turchi jedoch selbst verwundet worden; um sich seine Wunden verbinden zu lassen, kam er am Morgen des 18. October in ein Bauernhaus bei Castellione d' Ocia. Das war sein Versteck. Der Bauer erkannte ihn und benachrichtigte die Behörde, die den Räuber festnahm, ohne den geringsten Widerstand zu finden. Jetzt hat das Schwurgericht zu Siena den gefährlichen Menschen unschädlich gemacht. Er wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe — die Todesstrafe ist in Italien bekanntlich abgeschafft — verurtheilt mit der Strafverschärfung von drei Jahren Einzelhaft. Einer seiner Complicen wurde zu 17 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

(Ein netter Verein.) In Frankreich hat sich ein neuer Verein gebildet, dessen Statuten nur aus einem Artikel bestehen: „Die Mitglieder verpflichten sich, nie auszuweichen, um einen Raubfahrer vorbeizulassen.“ Der Verein nennt sich „Der Verein der Bekloppenen“. Ein interviewtes Mitglied dieses Vereins äußerte sich wie folgt: „Wir leben uns nie an die Signale der Raubfahrer. Wir erwarten sie furchtlos, und wenn sie nicht ausweichen wollen, so zwingen wir sie doch mit einem Faustschlag. Wie Sie mich sehen, habe ich immer nur leichte Contusionen davongetragen, aber ein halbes Duzend Raubfahrer, welche ich berührt, ohne mich zu bewegen, haben sich ihre Maschinen und ihren Kopf zerstückelt.“ — Ein recht hübscher Verein! Die Mitglieder dieses menschenfreundlichen Clubs finden hoffentlich auch einmal den richtigen Raubfahrer, der ihnen bei Collision eine — Section über das Ausweichen ertheilt.

(Die Krone Napoleon's III.) Wie aus Moskau geschrieben wird, bietet ein dortiger Juwelier ein kleines Schnüpfchen alter kostbarer Brillanten zum Verkauf an, welche nachweislich von der Kaiserkrone Napoleon's III. herühren.

(Zusammenstoß.) Auf der Ligh-Valley-Bahn fand bei Boundbrook ein Zusammenstoß zwischen einem Expresszug und einem Lokzug statt, wobei 13 Personen getödtet und 40 verwundet worden sein sollen.

(Vom Gold zum Gold.) Einen ungewöhnlich großen Klumpen Goldes hat die Brillant Gold Mining Company mit dem im Monat November v. J. von Townsville abgefahrenen Dampfer nach Europa verschickt. Der Klumpen hat ein Gewicht von 5913 Unzen (167 Kilogramm) und einen Werth von mehr als 20.000 Pfund Sterling. Der Goldklumpen soll zuerst in der Ausstellung zu Carl's Court (London) und später auf der Pariser Weltausstellung gezeigt werden. — Des Weiteren wird aus Petersburg von einem großen Transport von Goldbarren im Betrage von 356 Rubel berichtet, der einen Werth von mehr als 3 Millionen besitzt und am 15. December in Jekaterinburg angekommen ist. Der Transport hat eine Strecke von 5652 Werst, also von 6050 Kilometer zurücklegen müssen. Hoffentlich erweisen sich die in den deutschen afrikanischen Schutzgebieten entdeckten goldhaltigen Gesteinsformationen, die gegenwärtig genauer amtlicher Untersuchung unterliegen, so ergiebig, daß in einigen Jahren ähnliche Transporte von dort nach Berlin abgehen können.

(Die Schildpattkämme und Nadeln.) Die heutzutage so sehr Mode, werden leicht glanzlos, bekommen Risse und Sprünge. Um dies zu vermeiden, braucht man Schildpattkämme oder Schildpattnadeln nur eine Nacht in Olivenöl zu legen. Darauf müssen die betreffenden Gegenstände vorsichtig abgerieben werden, nachdem man sie einen Augenblick an der Luft hat abtrocknen lassen; doch empfiehlt es sich, den Schildpatt mit den Fingerspitzen zu reiben und nicht eine Lappen dazu zu verwenden, da selbst der allerweichste Stoff leicht Schrammen verursacht. Die Schildpattschalen erhalten durch dieses Verfahren den ursprünglichen Glanz wieder.

(Phantastische Juwelen.) Seit kurzem zeigen die Händler des britischen Inselreiches eine ausgesprochene Vorliebe für peruvische Steine, die sogenannten Inca-Augen, die in Brocken, Ringen, Armabändern etc. gefaßt, sich sehr hübsch und geschmackvoll ausnehmen. Unter dem etwas unheimlichen Namen „Augapfel-Juwelen“ kommen die mit den Inca-Augen verzierten Schmuckstücke mehr und mehr in Mode. Reisende haben diese Steine häufig in großer Anzahl aus Südamerika mitgebracht, aber noch nie ist man

darauf gekommen, sie zu modernen Goldsachen zu verwenden. Nachdem nun eine in der vornehmen Gesellschaft Londons sehr bekannte Schöne, einer Saune nachgebend, sich vor einiger Zeit einen ganzen Schmuck von Inca-Augen anfertigen ließ und förmliches Aufsehen damit erregte, hält man es jetzt für ein Erforderniß des guten Tones, wenigstens ein Schmuckstück zu besitzen, an dem die seltsamen Steine prangen, die wegen ihrer dem menschlichen Augapfel ähnlichen Form den merkwürdigen Namen führen. Sie sind gelb mit bernsteinfarbenen Lichtern durchsetzt und schwanken in der Größe von der Größe einer Haselnuß bis zu der einer großen Erbse. Hin und wieder finden sich auch Steine, die in der Färbung mehr dem dunklen schottischen Rauchtopas gleichen. Ein besonders schönes Inca-Auge weist deutlich sichtbare concentrische Reifen auf. Da die Steine außerordentlich empfindlich gegen Reibung mit Fremdkörpern sind, eignen sich die damit ausgestatteten Schmuckstücke nicht zum täglichen Gebrauch.

(Pferde-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden: am 29. v. M. in Kronstadt an drei Pferden, in Feldsborf (Kronstädter Comitai) an zwei Pferden die Influxus (Brustschuß); — am 29. v. M. in Naggar-Régen (Maros-Lordbaer Comitai) an zwei Pferden der Rog; — am 5. d. in Berkenyes und M. Szopot (Koloszer Comitai) an mehreren Pferden die Reize.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. Januar.

Mit „Figaro bei Hof“ gibt A. Müller-Norden einen practischen Fingerzeig, wie im Süden, Osten und Westen eine Operette aus dem Inhalte der Fruchtstücke anderer Tonmalers zusammengemacht werden kann. Alles und Jedes, die Walzer, Polkas, Märche, Finals, Lieder, selbst die Offenbauer sind so oberflächlich maskirt, daß man gleich bei den ersten Tacten ausruft: Cara mia, io ti conosco! Dazu noch die zwar discreete, doch grenzenlos dilettantenhafte Instrumentierung — kurz ein kümperhaft aus fremden Köpfen entnommenes und ungeschickt durcheinander gerührtes ungeschmackhaftes Sammelmurium. Der Text von Bohrmann-Niegen behandelte eine Epilobe aus dem Leben Beaumarchais', des Verfassers der satyrischen „Figaro“-Komödie, welcher bekanntlich auch Rossini's unsterbliches „Lommet“ „Der Barbier von Sevilla“ seine Entstehung zu danken hat. Bohrmann-Niegen mischt Feines und Gemeines hant durcheinander; so läßt er beispielsweise einen Bachmeister sich Mutter fühlen und fortwährend Stallwirth-Knallerhören krachen. Das Beste an dem Ganzen ist, daß es nur zwei Stunden fällt.

Unser Publicum bringt „unbekanntem“ Novitäten — namentlich seit der vor einigen Jahrzehnten hier aufgeführten samolten Plafondgalerie — von vornherein Mißtrauen entgegen. Dieser Unfand hat sicherlich Herr Element, es verdient hätte. Das Publicum begrüßte ihn beim Betreten der Scene mit langanhaltendem Applaus, auch einige Ehrengaben wurden ihm überreicht. Obwohl er (Beaumarchais), wie auch die in den Hauptpartien Beschäftigten, und zwar Herr Veder, der als Oberstaalmeister mit seiner unverwundlichen Komik im Vereine mit Hrn. A. K. K. als gewissem Bachmeister und nachheriger Oberstaalmeisterin die Bühne mit heilerem Leben erfüllten und im Zuschauertraum schallende Nachsalben erregten, Hrn. Wittmann als hübsche und nett klingende Susanne, Frau Martini als Prinzessin und Herr Z. a. u. i. als stattdiger Marschall von Frankreich sich durch Beifall und Hervorrufe anerkannte Mühe gaben, die Müller'sche Olla Botrida genießbar zu machen, litt trotzdem der gute Wille der Darsteller, das „Stück“ über Wasser zu halten. Schiffbruch.

Eines der wenigen Fetzen aus der mageren Suppe war das eingelegte, von den Damen Weiser und Schmidt im Baby-Costume und von Hrn. Walb im Costume eines matrone de danse mit Chic ausgeführte pas de trois, welches auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der ersten Ziehung der dritten Classe wurden am 10. d. folgende Ziffern gezogen: 15.000 Kronen gewinnt: 46773; 10.000 Kronen gewinnen: 54278 80314; 5000 Kronen gewinnen: 114, 36674 83209; 2000 Kronen gewinnen: 33065, 77334; 1000 Kronen gewinnen: 8007, 18328, 39591, 39769, 90141; 500 Kronen gewinnen: 118 2252 5353 9842 9946 12792, 13632, 15537, 17379, 18255, 20072 22903 26277 31213 31266, 35258, 48951, 54058 58708 68727, 94696 97593, 99474; ferner wurden 1964 Ziffern mit je 130 Kronen gezogen.

Fremden-Liste

vom 12. Januar.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Botsch. Advocat, von Bjalina; Meßner, Fabrikant, 28-i, Graner, Kaufleute von Wien; Singer, Steiner, Kaufleute, von Subapetz; Reib, Kaufmann, von Szababla; Partig, Kaufmann, von Klausenburg; Straz, Kaufmann, von Fiume.
- Hotel Neuhäuser. Hofrath, Reichenber, von Rannheim.
- Hotel Reiger. Zabit, Grundbesitzer, von Erd-Bez-Bezrgy; Schmidt, Balasi, Beamte, von Klausenburg.
- Hotel Habermann. Reckes, Kellnerin, von Fogaras.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 14. Januar 1899:

VII. Abonnement. 9. Vorstellung.

Waldmeister.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 120.-	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 120.30
4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente . . . . . 97.80	4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente . . . . . 101.75
4 1/2-%ige „ „ St.-Gef.-Anl. i. Gold 119.75	1860-er Lose . . . . . 141.-
4 1/2-%ige „ „ „ „ i. Silber 100.-	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 935.-
5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876-120.-	Ungarische Credit-Actien . . . . . 390.-
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. . . . . 96.50	Oesterröschische Credit-Actien . . . . . 359.60
Schaffhauser Oefbahn-Oblig. . . . . 100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 362.-
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obligat. . . . . 97.-	20 francs-Stücke . . . . . 95.50
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 160.-	Deutsche Reichsmark . . . . . 59.90
4 1/2-%ige Oesterr. Staats-Oblig. . . . . 138.-	Randou a vista . . . . . 120.45
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.50	Paris a vista . . . . . 47.80
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.30	R. u. l. Ducaten . . . . . 5.72
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.30	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . . 101.-
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.30	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . . 101.-
5-%ige „ „ „ „ 101.30	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . . 101.-

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 119.50	1860-er Lose . . . . . 140.65
4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente . . . . . 97.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 941.-
4 1/2-%ige „ „ St.-Gef.-Anl. i. Gold 119.75	Ungarische Credit-Actien . . . . . 390.50
4 1/2-%ige „ „ „ „ i. Silber 100.20	Oesterröschische Credit-Actien . . . . . 359.60
5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876-121.-	20 francs-Stücke . . . . . 95.50
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. . . . . 96.80	Deutsche Reichsmark . . . . . 59.92
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obligat. . . . . 97.-	London a vista . . . . . 120.50
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 160.-	Paris a vista . . . . . 47.87 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Staats-Oblig. . . . . 138.50	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . . 102.15
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.50	R. u. l. Ducaten . . . . . 5.71
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.40	Staatliche Banknoten . . . . . 44.35
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 120.20	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.30	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.30	
5-%ige „ „ „ „ 101.30	

M. 3 302/1899.

[21] 1-1

**Kundmachung.**

Aus den 4% Zinsen des Capitals von 2100 fl. d. W., das der hiesige löbliche Sparcassa-Verein zur Prämierung treuer, sittlicher und sparsamer weiblicher Dienstboten, die hier mindestens 5 Jahre ununterbrochen bei demselben Dienstgeber gedient haben, gewidmet hat, erhielten am 9. d. M. von 19 Bewerberinnen die nachstehend Genannten Prämien von je 10 fl. 50 kr., und zwar:

1. Veronika Merr aus Hermannstadt;
2. Maria Poplecsan aus Resinar;
3. Saveta Bancs aus Sövényfalva;
4. Regina Miess aus Alzen;
5. Katharina Bartesch aus Grossau;
6. Elisabeth Schuller aus Voloz;
7. Katharina Birky aus Stolzenburg;
8. Maria Roth aus Grossscheuern.

Hermannstadt, am 10. Januar 1899.

Der Magistrat.

**Kundmachung.**

Von der mit der Zusammenstellung der Geschworenen-Liste betrauten Commission wird hiemit im Sinne der Bestimmungen von §. 4 und §. 27 der mit Präsidial-Erlaß des Justizministers B. 3300/1899 herausgegebenen Verordnung des Inner- und Justizministers kundgemacht, daß jeder auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt wohnende Mann, der ungarischer Staatsbürger ist, im laufenden Jahre wenigstens sein 26. Lebensjahr vollendet, die magyarische Sprache versteht, sie schreiben und lesen kann, wenn er:

1. jährlich mindestens 20 Kronen directe Staatssteuer zu zahlen verpflichtet ist, insofern er aber zeitweilig Steuerfreiheit genießt, ein Vermögen besitzt, dessen Werth einer directen Staatssteuer von 20 Kronen entspricht; oder

2. — ohne Rücksicht auf die Steuerleistung — öffentlicher Beamter, Seelforger, Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Doctor, diplomirter Professor, Advocat, Ingenieur, Architect, Schiffscapitän, Deconom, Apotheker, Chemiker, Förster, Montanist, Lehrer, Chirurg, Thierarzt ist, ferner Derjenige, welcher die höhere Kunstschule oder eine andere Fachschule absolvirt, schließlich Derjenige, welcher die Mittelschul-Schlussprüfung abgelegt hat, wegen Aufnahme in die Geschworenen-Liste in der Zeit vom 16. bis 24. Januar l. J. entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten beim städtischen Obernotar (im Amtszimmer des Magistrats-Commissars Hermann Drendl) Vormittags von 8 bis 12 Uhr sich melden kann.

Diejenigen, die auf Grund ihres Bildungsgrades auf Aufnahme in die Geschworenenliste Anspruch haben, müssen die ihren Bildungsgrad nachweisenden Documente mitbringen.

In die Liste der Geschworenen kann im Sinne des §. 6 des XXXIII. G.-M. ex 1897 nicht aufgenommen werden:

1. wer wegen eines aus Gewinnsucht begangenen Verbrechens oder Vergehens zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt war;
2. wer zum Amtsverlust oder zur Suspendirung der Ausübung seiner politischen Rechte verurtheilt worden ist (§. 56, G.-M. V vom Jahre 1878), während der im Urtheile festgesetzten Zeitdauer;
3. wer unter dem Vollzug einer Freiheitsstrafe steht, oder sich bedingungsweise in Freiheit befindet;
4. Derjenige, gegen den wegen eines Verbrechens oder eines mit Gefängnis zu bestrafenden Vergehens eine Untersuchung, directe Vorladung oder Hauptverhandlung (§. 268 der Strafproceßordnung) angeordnet, oder der unter Anklage gestellt ist;
5. wer sich in Concurs befindet, unter Curatel gestellt ist, oder dessen Minderjährigkeit verlängert wurde;
6. wer wegen eines körperlichen oder geistigen Verbrechens die Pflichten des Geschworenen zu erfüllen nicht im Stande ist.

Es können ferner nach §. 6 desselben Gesetz-Artikels in die Liste der Geschworenen nicht aufgenommen werden:

1. der Minister, der Gouverneur von Fiume, und in Budapest der Oberbürgermeister;

2. der im activen Dienste stehende Richter oder Staatsanwalt;
3. das im dauernden activen Dienste stehende Militär der bewaffneten Macht (§. 2, G.-M. VI vom Jahre 1889), die beurlaubten Gadjisten und die zeitweilig beurlaubte Mannschaft;
4. ein Mitglied oder Organ der Polizei-Behörde (§. 85 der Strafproceßordnung);
5. ein Mitglied der Finanzwache;
6. ein Tagelöhner oder Diener.

Hermannstadt, am 11. Januar 1899.

[20] 1-1 Die Conscriptio-Commission.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Citationen.**

Am 16. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten der Kranta Szabó geb. Legzei in Székely-Keresztúr. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Barons Andreas Jostka in Magyar-Femes. (Klausenburger Bezirksgericht).

Am 24. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Ludwig Szalay in Balványos-Baralpa. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 26. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Aron Domisa in Martfölden. (Mediascher Bezirksgericht).

Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Frau des Adolfs Székely in Csoma (Saja und Babot). (Klausenburger Bezirksgericht).

Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Stefan Ménafagi in Szerbegg. (Erdöberer Bezirksgericht).

Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Frau des Adolfs Rejnovic in Maros-Vasarhely. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Stefan Erdős in Csikabéte. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Julie Szilagyi in Magyar-Fata. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Gervasiu Saju in Mag. (Hermannstädter Bezirksgericht).

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Ida Semmesch in Petrozény. (Nagyözer Bezirksgericht).

Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Maria Putim geb. Curcan in Székely. (Hermannstädter Bezirksgericht).

Am 22. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Bendict Lajar in Kovasna. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Guido Gerbert in Petrilla. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 4. April (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Josef Sejas in Petrozény. (Nagyözer Bezirksgericht).

Am 27. April (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Dominik Lodorfi in Mező-Nagy-Tan. (Erdöberer Bezirksgericht).

**Freihebungen.**

Beim Marosbüdärer Salzgrubenamte die Zeugwart-Stelle. Gesuche bis 27. Januar.

Beim Mülbacher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.

Bei der Klausenburger Gerichtstafel eine Diener-Stelle. Gesuche bis 15. Februar.

**Stellen.**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (3) 1

**China-Wein Serravallo**

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Kreibitz von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moestig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

**Silberne Medaillen:**

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894: Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

**Goldene Medaillen:**

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest,**

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 1

Gegründet 1848. Gegründet 1848.



**Die englische Künstlertruppe**  
unter der Direction Sauerteig

spielt auf vielseitiges Verlangen

Freitag im „Gesellschaftshaus“ zum vorletzten Male.

Das Programm ist überaus unterhaltend zusammengestellt und täglich neu.

Hervorzuheben sind:

- Der berühmteste Schlangenmann **Charles Lomi.**
- Der Bauchredner **Hamilton** m. seinen Puppen, neuer Vortrag.
- Der beste Gentlemen-Jongleur **M. Fochs.**
- Die drei dressirten Gänse.**

Näheres die Plakate.

[23] 1

**KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!**

Die kürzlich gegründete

**FIUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A.-G.**

errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes **Weltruf** genießenden **Patent-Verfahren**, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:

Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,



dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminentester Weise an Ausgiebigkeit, Schmackhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,

welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben.

Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.

**Schutzmarke.** Unsere sämmtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen! Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Specerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!

Für Reinheit vollste Garantie.

Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!

Hauptniederlage

[931] 13-26

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt u. Schässburg.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter

**Haus-Kalender**

für das Jahr 1899.

**Inhalt:**

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oertertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telegraphen-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonshardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 fr., mit Postaufendung 23 fr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postaufendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.